



Jörg Zink

Die Stille der Zeit

Gedanken zum Älterwerden

GÜTERSLOHER
VERLAGSHAUS





Jörg Zink

Die Stille der Zeit
Gedanken zum Älterwerden

GÜTERSLOHER
VERLAGSHAUS



Jörg Zink

Die Stille der Zeit

Gedanken zum Älterwerden

Gütersloher Verlagshaus

Inhalt

I – Man wird alt

II – Man hat seine Pläne gemacht

III – Unser Leben ist eine Folge von Krisen und Wandlungen

IV – Ein einzigartiger Anruf

V – Wie komme ich dazu, von Gott zu reden? Ich habe den Erzählern zugehört

VI – Erzählen kann, wer etwas erfahren hat

VII – Was erwartet unsere Welt von uns Alten?

VIII – Das Einvernehmen mit dem Ende

IX – Unser Ziel ist die Stille der Zeit

Man wird alt

Ein Chinese namens Bo Diu-I, er lebte im 8. Jahrhundert, war 66 Jahre alt, als er dieses Gedicht schrieb, das Günter Eich übersetzt hat:

*»An 70 Jahren fehlen mir noch vier.
Lohnt sich's, von diesem Leben noch zu sprechen?
Die Trauer sucht mich heim bei fremdem Tod,
und wiederum frohlocke ich: Noch atm' ich hier.*

*Wie kann man schwarz das Haupthaar
sich bewahren?
Was ist zu tun, dass nicht das Aug sich trübt?
Von den Gefährten blieben Seelentafeln,
indessen Knecht und Magd Urenkel wachsen sehn.*

*Im magern Kreuz drückt wie Metall die Schwere,
an den verfallnen Schläfen häuft sich Schnee.
Was ist zu tun, wenn sich Gebrechen mehren?
Zeit ist's, dass ich mich anvertrau dem Tor
der Leere.«*

Als ich selbst jugendliche 66 Jahre zählte, schrieb ich ein kleines Buch mit der Behauptung: »Ich werde gerne alt.« Damals sagte mir eine befreundete Dame von 90 Jahren: »Du weißt ja gar nicht, wie das Altsein ist.« Inzwischen sind 23 Jahre ins Land gegangen, und ich bin 89. Die Freundin ist ihren Weg längst zu Ende gegangen, heute hätte sie vielleicht nichts mehr dagegen einzuwenden, dass ich über das Altsein schreibe. Und ob ich es noch gerne bin? Heute, da ich es länger bin, als es manchem an meiner Stelle vielleicht recht wäre?

Damals habe ich auf den ersten Seiten beschrieben, wie ich mit dem Älterwerden umgehen wollte:

»Es ist deutlich: Ich werde alt.

*Ich stand im Garten, die Rebschere in der Hand,
neulich, an einem lauen und schönen Abend.*

Drei Schritte seitwärts meine Frau.

Sie sagte etwas, aber ich verstand sie nicht.

Man hört nicht mehr wie früher. Ich frage zurück.

Sie möchte wissen, ob ich Mittwochabend Zeit hätte.

Müllers wollten vorbeischaun.

Der Kalender liegt im Untergeschoss.

Ich gehe die Treppe hinab und merke unten:

Ich habe vergessen, weshalb ich herabkam.

Es fällt mir wieder ein: Ach ja! Müllers.

Beim Griff nach dem Kalender stelle ich fest:

Die Brille liegt oben.

Ich gehe also nach oben, sie holen,

und komme wieder.

Schließlich finde ich den Mittwoch.

Während ich zum zweiten Mal nach oben steige,

*Stufe für Stufe, fühle ich einen feinen Druck
in den Knien.*

Und oben fange ich an zu suchen:

Wo habe ich nur die Rebschere gelassen?

Kein Zweifel: Ich werde alt.«

Der Text von damals geht sehr zuversichtlich weiter:

»Aber merkwürdig: Ich finde es schön.
Was schadet's, dass mir Namen entfallen,
die mir gestern genannt wurden?
Dass alles langsamer geht, auch mühsamer natürlich?
Ich werde gerne alt ...«

»Ich brauche nur noch am Schreibtisch zu sitzen,
wenn mich die unbändige Lust zu arbeiten überfällt.
Ich reise nicht mehr zu geschwätzigen Konferenzen.
Ich brauche nichts zu werden. Nichts zu erreichen.
Niemand braucht mich gut zu finden.

Was ich tat, tun nun die Jungen.
Sie machen fast alles anders. Gut.
Ich habe seinerzeit auch fast alles anders gemacht
als die Alten. Ich wünsche ihnen ein gesegnetes Tun
und Gottes Beistand.

Aber ich? Ich darf einfach ›sein‹.
Ist das nichts? Ich gedenke es zu genießen,
solange Gott mir seine Sonne scheinen lässt.

Ich werde vor dem Haus meiner Seele sitzen.
Die Figuren meiner Phantasie streifen
durch den Garten.
Die Gestalten meiner Erinnerung gehen aus und ein
und reden mit mir über längst Gewesenes.

Ich schaue den Bäumen zu, wie sie ausschlagen,
wie die Blätter fallen, wie Schnee sie deckt,